

Dem unvergeßlichen Andenken der Höchstseligen Prinzeßin Theresien Sophien Henrietten zu Schwarzburg-Rudolstadt gewidmet

Rudolstadt: mit Löwischer Erben Schriften, 1783

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1728564360>

Druck Freier  Zugang





J c VII

g, 60.

Dem
unvergesslichen Andenken
der
Höchstseligen Prinzessin
Theresien Sophien
Henrietten
zu Schwarzburg - Rudolstadt
gewidmet.



Rudolstadt 1783.
mit Löwischer Erben Schriften.

Standrede
bey der Benfegung
der
Höchstseligen Prinzessin
Theresien Sophien Henrietten
zu Schwarzburg : Rudolstadt
gehalten
von
J. N. Jahn.



Höchstzuverehrende Trauer- versammlung!

Frühzeitig mit dem herrlichen Schöpfer bekannt werden, frühzeitig fühlen, daß man mit allen seinen Begegnissen von ihm abhänge, frühzeitig auch durch edle Handlungen zu erkennen geben, daß man sein Eigenthum sey, dies ist eine der wohlthätigsten Forderungen unserer göttlichen Religion, selige Pflicht für jeden Menschen und wahre Seelenwürde. Aber wie selten sind doch die Beyspiele jugendlicher Seelen, die schon frühzeitig offenbaren, daß sie dem Herrn aller Herren angehören! Wie wahr ist es doch, daß die so sehr gerühmten Erziehungsanstalten unsers Zeitalters nicht durchgängig den

Wünschen der Religionsfreunde entsprechen! Fehlet die frühe Gottesverehrung nicht oft im Pallast eben so gewiß, als in der Hütte? Wird sie nicht oft da am wenigsten gefunden, wo Anlagen, Mittel und Ermunterungen hierzu genug vorhanden sind? Jedoch so gering auch die Anzahl derer seyn mag, die bereits in den Anfangsjahren ihres Daseyns sich als ein Eigenthum ihres Schöpfers fühlen, so sey es doch zur Ehre der Fürsorgung gesagt, daß sie der Christenwelt nicht gänzlich fehlen. Noch dann und wann stellet uns die Erfahrung Christen vors Angesicht, die bereits in der ersten Blüthe ihres Lebens durch die Lehren der Religion, durch weise Erziehung und vorleuchtende Beyspiele sich so haben bilden lassen, daß sie selbst vielen Nebenmenschen von reiferm Alter ein Muster seyn können. Nur Schade für die Welt ist's, wenn so schöne, so ihrem Erlöser ähnliche Christenseelen bisweilen nur gar zu bald wieder durch den Tod von uns gehen, wenn sie nur gar zu bald ihr Beyspiel dem menschlichen Auge entziehen und ihren Zeitgenossen nichts zurücke lassen, als ein sehnsuchtsvolles Andenken an ihre ausgezeichnete GeistesgröÙe und Herzensgüte, die uns ehemals so oft
zur

zur Bewunderung, zur Freude und zum Lobe
des Höchsten aufforderte.

Ich darf mir jetzt ganz zuverlässig von allen hier anwesenden Verehrern einer wahren Tugend versprechen, daß sie auf die gegenwärtige Hochfürstliche Leiche deswegen wehmüthige Blicke richten, weil Sie in diesem Sarge leider nur noch den irdischen Theil einer jungen Freundin des Christenthums sehen, die uns vor kurzer Zeit noch durch Ihr lebendiges Beyspiel erfreueten. Es waren dieses die weil. Durchlauchtigste Prinzessin, Theresie Sophie Henriette, unsers gnädigsten Herrn Erbprinzens geliebteste Prinzessin Tochter, welche Gott am nächstverwichenen Freytag durch einen sanften Tod im vierzehenden Jahre Ihres schönen Lebens schon wieder von uns trennte. Mehr als einmal gaben die Hochselige in Ihren letzten Leiden durch rührende Ausdrücke zu erkennen, daß Sie ein Eigenthum Ihres treuen Schöpfers wären und deswegen aus seinen Händen alle seine Verfügungen mit Anbetung annehmen wollten. Ihre Worte waren Sprache des Herzens, und was Ihr jetzt verschlossener Mund damals redete, das bewiesen

Sie auch stets durch die edelsten Thaten. Sie sind es vorzüglich werth, diese so vor-
treffliche Prinzessin, daß ich von Ihrem Fürst-
lichen Beispiele, das so allgemein einleuch-
tend war, jetzt Veranlassung hernehme, die
erhabene Würde einer Seele zu schildern, die
sich schon frühzeitig als ein Eigenthum Ihres
Schöpfers fühlet. Freylich merke ich es,
daß ich mehr verspreche, als ich werde lei-
sten können. Aber wie sollte ich in der trau-
rigen Lage, darinne ich mich befinde, an
der gnädigsten Rücksicht derer zweifeln dür-
fen, die mir bereits so viele unnennbare Be-
weise einer ewig verehrungswürdigen Gnade
zu geben geruhet haben?

Menschen fangen nicht selten sehr spät
an, über ihre Verhältnisse gegen den Schö-
pfer nachzudenken. Es werden bisweilen
ganze Reihen von Jahren von ihnen durch-
lebt, ehe in ihnen der Gedanke siegend wer-
den kann: Wir sind nicht unser selbst. Un-
serm Schöpfer gehören wir an. Das Gesetz
seines Willens allein muß daher unsere freyen
Handlungen bestimmen und ordnen. Glück
und Freude sey diesen von uns gewünscht,
wenn sie nur noch vor dem Ende ihres hiesi-
gen

gen Pilgerlebens das Eigenthumsrecht ihres Schöpfers über sich fühlen und bey sich jene Wahrheit kräftig werden lassen: In Gott leben, weben und sind wir. Ist aber gleichwohl eine solche Verspätung für sie nicht ein beträchtlicher Verlust? Stehen sie nicht sehr weit zurücke, wenn wir sie mit jenen Glückseligen vergleichen, die schon frühzeitig sich den Schöpfer als den Herrn ihres Lebens gedacht haben? Ausgebreitet ist die Treue, die jene ihren Pflichten erweisen, und eben so ausgebreitet sind auch die gewissen Belohnungen, womit sie sich von der Gnade ihres höchsten Gebieters erfreuet sehen. Zeuget aber beydes nicht von ihrer Hoheit und Würde?

Betrachten Sie, Höchstzuverehrende Trauerversammlung, ihr Betragen gegen ihren Gott und ihre Nebenmenschen. Bemerkten Sie ihre Handlungen in frohen Lebensstunden und in widrigen Verhängnissen. Treten Sie endlich hin an ihre Sterbestätte. Wollenthalben werden Sie eine Treue in schönen Gesinnungen und Thaten finden, die das frühe Gefühl, daß sie ein Eigenthum ihres Schöpfers sind, ihnen verschaffet.

Gar bald merket man an ihnen, daß ihnen der Schöpfer der höchste Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit worden ist, an welchen sich ihre ganze Liebe und Ehrfurcht, ihre Folgsamkeit und Zuversicht mit allen ihren Wünschen heften. Seine Wohlthaten im Gebiete der Natur und Gnade beleben ihren Geist mit Demuth und Freude. Seine Verordnungen und Befehle sind ihnen ehrwürdig. Innigst schätzen sie die weisen Bedingungen, unter welchen die Güte des Wahrhaftigen Sündern die Gnade der Seligkeit um des Verfühners willen verheißet, und Unzufriedenheit mit sich selbst erfüllet ihr Gemüthe, so oft sie finden, daß sie nicht in allen Stücken dem Bilde ihres heiligen Erlösers so ähnlich werden können, als sie es wünschen.

Gar bald zeigen sie, daß sie sich ihre Nebenmenschen als Mitgenossen ihrer Natur denken, als Miterlöste ihres göttlichen Mittlers, als solche, die den Ruf zur Tugend und Glückseligkeit mit ihnen gemein haben, aber auch als solche, mit denen sie die Schwächen und Unvollkommenheiten der Menschheit hienieden theilen müssen. Und wie ernstlich bestreben sie sich nicht, andern zur Freude zu leben!

leben! Wie warm ist nicht der Wunsch ihrer allgemeinen Menschenliebe, lauter gute Bewohner der Erde auf der Welt zu sehen! Wie dankbar ist nicht ihr Betragen gegen Wohlthäter und Freunde! Wie theilnehmend ist nicht ihr Blick, den sie auf die Schicksale ihrer sterblichen Mitbrüder hinwerfen, und wie viel leidet nicht ihr gutes Herz, wenn andere bisweilen um ihrer willen Lebensgemächlichkeiten aufopfern müssen!

Ihre jugendliche Herzen erfahren zwar oft manche frohe Lebensauftritte, womit sie der liebevolle Menschenvater beschenkt, und worinne er ihnen gütig verstattet, sich zur Heiterkeit und Freude zu stimmen: Sollten sie aber diese Geschenke der wohlthätigen Schöpferliebe durch Mißbräuche entehren und wider die Absichten des uns so gern erfreuenden Gottes anwenden? Sollten sie, durch Sinnlichkeiten gefesselt, Geschmack an jenen Ergötzlichkeiten finden, die den Verlust der Unschuld, die eine bittere Reue und Ungesundheit zurück lassen? Nein, so handelt keine Seele, die frühzeitig es fühlet, daß der Schöpfer Gebieter über ihr Leben und ihre Freuden ist. Gegenwärtig ist ihr vielmehr jener

Ge

Gedanke des Weisen: Thue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefället. Aber wisse, daß dich Gott um dis alles wird vor Gericht führen.

Wöchte doch die Erde für ihre Bewohner von so würdiger Denkungsart ein lachendes Eden seyn! Wöchten doch wenigstens sehr spät die Jahre eintreten, die so viel Mißfälliges mit sich führen! Vergeblicher und vielleicht auch unwürdiger Wunsch in einer Welt, wie die gegenwärtige ist. Denn wo ist ein Kind, das der weise Vater nicht jezuweilen aus Liebe züchtigen muß? Nicht selten werden Menschen von gottgefälligen Eigenschaften gar frühzeitig geprüft. Nicht selten werden sie in den Jahren, wo andere den Frühling ihres Lebens ganz wonnevoll genießen können, schon von ganz unerwarteten, unverschuldeten und anhaltenden Leiden bestürmet. Jedoch auch da zeigen sie sich von einer sehr vortheilhaften Seite. Man siehet, daß sie alles Unangenehme nicht nur deswegen mit stillem Geiste annehmen, weil sie es nicht ändern können, sondern daß sie auch vorzüglich deswegen Geduld ausüben, weil sie ihre Leiden als Verfügungen ihres besten Gebieters und

und Vaters kennen, weil sie von ihrer Nützlichkeit für die Seele überzeugt sind, und weil ihnen der Erlöser ein Vorbild zur Nachahmung gelassen hat. Um deswillen lernen sie sich frühzeitig in die allerunangenehmsten und traurigsten Verhängnisse finden. Auch unter den härtesten und mitleidwürdigsten Unfällen mit den Rathschlüssen ihres Herrn zufrieden, überlassen sie sich seiner züchtigenden Vatershand mit Anbetung, und ruhig denken sie: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?

Wer weiß nicht, daß oft lange anhaltende körperliche Uebel denen, die sich frühzeitig als ein Eigenthum des Schöpfers betrachten, Vorboten des Todes werden? Ja, alle menschliche Hülfen versagen nicht selten ihre gehofften Wirkungen, der Odem wird schwach, der Kampf der Lebenskraft mit ihren Gegnern wird nachlassender, es gehen sichtbare Zerrüttungen im Bau des Körpers vor, und leider! ist die Todesstunde da. Bange Austritte für den Zuschauer, nur nicht für sie! Sie sind heiter, wenn den Umstehenden Thränen in die Augen treten. Sie trösten, wenn andere Trost bedürfen. Ihr Glaube an Jesum und seinen Himmel überwindet die natürliche Liebe
zum

zum fernern Leben, er übergiebt den unsterblichen Geist in die Hände des Erlösers, und siehet mit Freuden der seligen Vollendung entgegen. Welche Seelenwürde!

Sollten denn solche schöne Gesinnungen und Thaten ohne Belohnungen bleiben? Sollte es umsonst seyn, daß man frühzeitig dem Schöpfer die ersten Kräfte aufopfert? Etwas läßt sich nie von Gott denken, der gesagt hat: Wer mich ehret, den will ich auch ehren.

Für Seelen, von welchen hier geredet wird, ist's erhabne Würde, daß Gott sie mit seinem Beyfall beehret, und sie unter seine auserwählten Lieblinge zählt. Sie sind sich dieses Vorzugs bewußt. Der Geist der Religion giebt ihrem Geist das Zeugniß, daß sie Kinder Gottes sind. Daher rühret jene Zufriedenheit, die ihnen über alles gehet. Daher jene unerschütterte Standhaftigkeit, die sie so oft andern zum Wunder auch mitten im härtesten Leidenkampfe zeigen.

Ist gleich das gnädige Wohlgefallen des Schöpfers ihre höchste Ehre, so sehen sie doch es auch für kein so ganz unbedeutendes Glück des Lebens an, wenn andere ihnen ihre hochachtung-

achtungsvolle Liebe und Ergebenheit ganz ungezwungen entgegen tragen. Dieser Vorzug aber fehlet ihnen niemals. Er ist ihnen gewiß bey allen, die noch Ehrfurcht für den Herrn des menschlichen Lebens haben, bey allen, die noch Seelenadel zu schätzen wissen, bey allen, die noch das Schöne einer jugendlichen Tugend empfinden können. Es bestätigt sich an ihnen jener Ausspruch eines Zeugen unsers Erlösers: Wer in dem Reiche Gottes Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth. Ihre himmlischen Gesinnungen ziehen aller Herzen an sich. Alle preißen mit Ehrfurcht ihren frühzeitigen Gang auf den Wegen der Religion. Alle freuen sich über sie, wenn ihnen der Gott der Liebe frohe Stunden schenket. Alle leiden mit, wenn der göttliche Vater ihres Lebens sie durch Leiden zu bewähren beschlossen hat. Alle bieten alle nur mögliche Mittel und Hülfen auf, und wenn diese den Wünschen nicht entsprechen, so verdoppeln sie doch die Pflicht ihrer Fürbitte, und rufen zu dem allmächtigen und alles wohlmachenden Gott: Herr, sey du Erbarmender und Helfer, und thue wohl den guten und frommen Herzen!

Es

Es ist für sie kein geringer Vorzug, daß der Höchste sie würdiget, für ihre Mitmenschen ein reizendes und nachahmungswerthes Beyspiel der Gottesverehrung zu werden. Der Glanz ihrer frühzeitigen Tugend machet aber gewiß andere aufmerksam auf ihre große Bestimmung, wirkt heilsame Eindrücke und locket manchen die selige Entschließung ab: So wollen und müssen wir auch handeln, wenn uns keine Vorwürfe des Gewissens quälen sollen. Schätzbare Lage des Menschen, wenn er durch sein Beyspiel den Trieb zu rechtschaffenen Gesinnungen bey andern rege zu machen und ihnen dadurch zur Glückseligkeit beförderlich zu werden von der Vorsicht gebraucht wird! Kann man denn nicht auf solche Weise auch noch nach dem Absterben ein Wohlthäter zurückgelassener Menschen werden? Wird nicht der Himmel noch dafür danken?

Ich will nichts von der überschwänglichen Kraft Gottes sagen, die an jungen Freunden der Frömmigkeit alsdenn so unverkennbar ist, wenn ihre letzten Lebensstunden sich oft durch so viele Leiden noch auszeichnen, und wo es ihnen noch so manchen schweren Kampf kostet,

kostet, ehe sie die Krone ihres Sieges aus der Hand ihres Erlösers empfangen. Wie wenig kann doch der göttliche Vater seinen leidenden Kindern in so traurigen Stunden die ihnen so nöthigen Unterstützungen entziehen! Wie wenig kann er doch das Wort seiner Verheißungen zurück nehmen! Sey, Christ, ein Beobachter der Sterbenden, die sich frühzeitig als ein Eigenthum ihres Schöpfers fühlen. Bemerge ihre Leiden und Handlungen, wenn sie im schönsten Lenz ihrer Lebensjahre schon das Loos der Sterblichkeit erfahren müssen. Verherrlicht sich denn nicht sichtbar an ihnen der Gott, dem sie treue Unterwerfung gehuldigt hatten? Wir sehen ihre Gelassenheit, ihre Hoffnung, ihren getrosteten Muth ausnehmend gestärket. Wir sehen sie einen guten Kampf des Glaubens nach dem andern mit männlicher Standhaftigkeit kämpfen. Wir sehen sie mit ungezwangener Freudigkeit in die Gefilde der Unsterblichkeit sanft hinüber schlummern. Woher dieses alles, wenn hier kein Gott wirkt, der sie auch im Tode noch mit dem Beystande seiner Vaterliebe ehret?

Wie zuverlässig, Höchstzuverehrende!
 Können wir doch dieses alles auf die Hochse-
 lige

lige anwenden! Wie deutlich sahe doch jeder Kenner an Ihnen, daß Sie frühzeitig aus Gründen ihre Verbindlichkeit fühlten, als ein Eigenthum ihres großen Schöpfers zu leben! Sehr bald glänzten an Ihnen die schönsten Züge einer ganz vortreflichen Geistes- und Herzensgüte. Sehr bald beeiferten Sie sich, Ihren überaus fähigen Geist mit den besten Kenntnissen zur Freude Ihrer Lehrer zu bereichern. Sehr bald fanden die heiligen Gotteslehren an Ihnen das folgsamste Herz, das alle Unterweisungen zur Glückseligkeit an sich kräftig werden ließ, das in Gott allein sein höchstes Vergnügen suchte, das nichts als Menschenliebe nach dem Muster ihres Heilandes athmete, und das die frohen Lebensauftritte eben so gut als die unangenehmen Ereignisse stets mit christlicher Theilnehmung benutzte. Und wie ergözte sich nicht Ihr überzeugter Geist an den Heilsanstalten Gottes, die zur Wiederbeglückung verderbter Menschen durch den Mittler vollendet worden!

Welche himmlische Wonne durchströmte nicht neulich Ihre der Religion ganz geweihte Seele, als Sie, an der Seite Ihres geliebtesten ältern Herrn Bruders, des theuersten

sten Prinzen, Ludwig Friedrich, bey Ihrer Confirmation zu allgemeiner Bewunderung und Rührung so gründlich, so überzeugt und so freymüthig die wohlthätigen Lehren des Christenthums im Zusammenhange bekannten! Und waren Sie denn nicht ganz Ergebenheit und dankbare Liebe gegen Ihren göttlichen Freund, als Sie mit unsern gnädigsten Herrschaften und andern Religionsverehrern des Fürstlichen Hofes zum ersten male seinen Versöhnungstod feyerlich an seinem Altare verkündigten? War es Ihnen nicht ein längst gewünschtes Glück, von dieser so ehrwürdigen Religionshandlung neue Bewegungsgründe herzunehmen, ihr ganzes Leben zur Rechtschaffenheit zu stimmen und sich bis an das Ende Ihrer irdischen Tage als ein Eigenthum des hochgelobten Mittlers zu betragen? Hättest du doch, o unerforschlicher Gott, Sie, als ein lebendiges Muster der Religionsliebe, unter uns bis in die entferntesten Jahre zur Nachahmung aufzustellen beschlossen! Hättest du doch die allgemeinen Wünsche erhört, die die längste Dauer Ihres Lebens zum Gegenstand hatten? Würde nicht durch Ihre Fürstlichen Tugenden deine

B 2

Ehre

Ehre befördert worden seyn? Würden Sie nicht den beglückenden Ruhm der Gottesfurcht, der von iehrer ein Eigenthum des Hochfürstlichen Hauses Schwarzburg war, durch Ihr Beyspiel bestätigt haben? Würden nicht eine Menge deiner Menschen durch Ihre Menschenliebe, durch Ihre Wohlthätigkeit und durch tausend andere Beweise Ihrer vortreflichen Herzensgüte gebessert und glücklich gemacht worden seyn? Vergieb uns, Allweiser und Anbetungswürdiger, wenn unsere Wünsche nicht mit deinen Rathschlüssen übereinstimmen. Lehre uns mit Ehrfurcht deinen Ausspruch hören: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege.

Jedoch die Hochselige zeigten in den letzten Wochen Ihrer Krankheit mit vereinigten Kräften, was Sie Ihr ganzes Leben hindurch würden gethan haben, wenn der Schöpfer Sie uns noch länger geschenkt hätte. Ewig heilig und unvergeßlich werden mir die Stunden bleiben, die ich an Ihrer Krankenstätte zuzubringen die Gnade hatte, und in welchen ich so viele Religionswahrheiten, so viele Aeuße-

Aeußerungen Ihres frommen Herzens, so
 viele Zeugnisse Ihrer erhabnen Seelenwürde
 zu meiner innigsten Rührung einsammeln
 konnte. Hier verherrlichten Sie in jeder
 Stunde den Schöpfer durch Lobpreisung sei-
 ner unermesslichen Menschenliebe, durch de-
 müthige Uebergabe ihrer Schicksale in seine
 heiligen Verfügungen, und durch zuversichtli-
 che Erwartung der ewigen Seegen des Him-
 mels. Hier wallete Ihr Herz von glaubiger
 Liebe und von unbeweglicher Treue gegen den
 Seligmacher der Menschen, so oft Sie sich
 seine Wohlthaten dachten. Hier regte sich
 eine harrende Sehnsucht nach den Gütern ei-
 ner bessern Welt, nach dem Genuß himmli-
 scher Freundschaften, und vorzüglich nach
 der seligen Gesellschaft Ihrer verklärten Frau
 Mutter. Und welche Erleichterung Ihrer Lei-
 den fanden Sie nicht in dieser hoffenden Vor-
 stellung! Dürfte ich doch nicht Ihrer Geduld
 erwähnen, weil diese uns wieder die ganze Rei-
 he Ihrer letzten Trübsale ins traurige Andenken
 bringet! Aber zur Ehre Ihrer durch die Re-
 ligion zu allen Prüfungen vorbereiteten Für-
 stenseele sey es laut gesagt, daß Sie wie ei-
 ne bewährte Glaubensheldin kämpften, daß

keine Beängstigungen Ihren Muth beugen konnten, daß vielmehr ihre aushaltende Treue und Standhaftigkeit für alle Anwesende Bewunderung war. Es sind freylich, sprachen Sie, für mich ängstliche Stunden, Tage und Nächte. Es sind drückende und erschütternde Prüfungen. Sollte ich aber muthlos und ungeduldig werden, da mein treuer Gott mich durchs Leiden bewähren will, mein Gott, der der Vater und Herr meines Lebens ist? Sollte ich nicht auch etwas leiden, da der von mir so geliebte Erlöser so viel für mich that, so viel für mich litte? Ich würde viel zu weitläufig werden, wenn ich alle Ihre schönen letzten Reden und Handlungen anführen wollte. Genug, hier sprach die ehrerbietigste Liebe und Dankbarkeit, die Eltern von ihren Kindern fordern können. Hier war die zärtlichste Ergebenheit gegen Ihre beyde Herren Brüder und Ihre zwey Prinzessinnen Schwestern geschäftig. Hier hörte man die edelste Sprache der Selbsterniedrigung, so oft Ihre so rühmlichen Eigenschaften genennet wurden. Und jene dankbaren Aeußerungen gegen alle, die Ihnen beystanden, jene Bekenntnisse, daß Sie der vielen
Sor-

Sorgen, die man für Sie habe, gar nicht werth wären, und jene rührenden, so viele Thränen ablockende Abschiednehmungen von den Anwesenden in der Todesminute, waren dieses nicht lauter sprechende Beweise von dem ganz unverbesserlichen Character Ihres Fürstlichen Herzens? Sah man nicht deutlich hieraus, wie vortreflich Seelen denken, empfinden und handeln, wenn sie, durch Religion, Erziehung und Beispiele gebildet, sich frühzeitig als ein Eigenthum ihres Schöpfers fühlen?

Eine Prinzessin, die sich durch Ihren schönen Geist und Ihr vortrefliches Herz so vorzüglich auszeichneten, konnten sich von Ihrem Gott alle die Glückseligkeiten versprechen, die unausbleibende Folgen der Gottesfurcht und Tugend sind. Und wurden denn nicht auch Ihre Hoffnungen erfüllet? War nicht die Versicherung der Gnade Gottes und Ihrer Aufnahme unter die himmlischen Seelen von ähnlichen Gesinnungen für die Hochselige ein erhebender Trost im Leiden und Sterben? Ruft nicht jeder Ihnen in die Gruft nach: Wahrhaftig Sie waren eine all-

gemein verehrte, geliebte und mustervolle Fürstentochter? Blieb Gott Ihnen nicht bis zum letzten Hauch Ihres Lebens Zuversicht und Stärke? Half seine mächtige Vaterhand Ihnen nicht alles überwinden? Ja, durch den Trost seines Geistes belebt, konnten Sie noch in Ihren letzten Augenblicken mit völliger Freude sagen: Sehet, so fahre ich dahin. Sehet, der Todesaugenblick ist da. Ich sterbe mit Freuden. O wer so stirbt, wie unsere Gottesfreundin starben, wie schön, wie wünschenswerth ist doch ein solches Sterben!

Empfindlicher Schmerz aber für alle, die das Gute schätzen, wenn sie eine Prinzessin von so engelähnlicher Denkart nicht mehr im Leben sehen, hören und bewundern können! Was wird ihn lindern können? Nichts als der Gedanke, daß Preis und Ehre und unvergängliches Wesen in den Wohnungen des Friedens das ewige Erbe unserer Hochseligen ist. Nichts als jenes mir unvergeßliche Wort, das einst unsere nun Verewigte sagten: Nur der Tod böser Menschen, nicht aber das Sterben der Rechtschaffenen muß beweinet werden.

Dir,

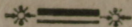
Dir, o allwissender Liebhaber alles Guten, dir ist's etwas leichtes, die Wunden zu heilen, die deine weiße Güte geschlagen hat. Sorge demnach unter gegenwärtigen Leiden mit väterlicher Treue für das empfindsame Herz; unsers Durchlachtigsten Fürsten, und erfülle es mit deinen Tröstungen. Stärke vorzüglich mit deiner beruhigenden Gotteskraft den bisher und jetzt so tiefgebeugten Herrn Vater unserer Hochseligen, unsern gnädigsten Herrn Erbprinzen, samt Dero theuresten und so innig theilnehmenden Frau Gemahlin, unserer Durchlachtigsten Frau Erbprinzessin. Versüße alle bisherigen Bitterkeiten wieder durch die erfreulichsten Begnisse. Wache, o Hüter des Lebens, über die Gesundheit und Stärke der geliebtesten Fürstlichen Kinder. Und jenen gnädigsten Tanten unserer Verklärten gieb, o gütiger Vater, die erquickende Versicherung, daß du Ihnen stets helfen, sie stets erfreuen, ihnen stets ihre frommen Wünsche erhören wollest.

Wir alle aber wollen, bey dem Andenken an unsere nun ewig verherrlichte Freundin Gottes, uns auch stets jener Worte er-

B 5

innern:

inneren: Ihr seyd theuer erkaufft. Dann werden wir, wie Sie, bey allen unsern Handlungen Seelenwürde zu erkennen geben. Dann werden wir auch, wenn uns einst der Schöpfer zu einem andern Leben rufet, eben so ruhig, so hoffnungsvoll und so selig sterben, wie unsere siegende Glaubensheldin einschliefen.



Der

Der
schönste Lebenslauf des Christen, wel-
cher in die Worte Jesu paßet: Ich bin vom
Vater ausgegangen, und kommen in die Welt,
wiederum verlasse ich die Welt, und
gehe zum Vater.

Eine Predigt,
über das Evangelium am Sonntage
Rogate 1783,
nach dem unmittelbar Freitags vorher erfolgten
seligsten Verscheiden
der
ältesten Durchlachtigsten Prinzessin Tochter
des Durchlachtigsten Herrn Erbprinzen
zu Schwarzburg-Rudolstadt,
Theresien Sophien Henrietten,
im Fürstl. Zimmer gehalten,
und
auf höchstgnädigsten Befehl dem Druck überlassen
von
Christoph Heinrich Gottlob Reichard,
Fürstl. Schwarzb. Rudolstäd. Hofprediger und
Consistorial-Meßor.



Gebet.

Bester Vater im Himmel! Auch heute
sind wir vor Dir versamlet, deinen
Namen zu preisen, und Dir allein die
Ehre zu geben, weil wir wissen, daß alles,
was Du thust, recht ist. Aber zürne nicht,
wenn wir Dir für diesmal mit gebeugten
und betrübten Herzen dienen. Verschmähe
unser Gebet nicht, wenn wir dasselbe heute
mit Thränen in den Augen über den frühen
Tod Einer der würdigsten Fürstentöchter un-
sers theuersten Landes-Erben, den deine
Weisheit beschloß, vor deinem Thron brin-
gen. Du, Herr, gabst Sie unserm Für-
stenhause, und Sie lebte demselben würdig.
Du, Herr, nahmst Sie unserm Fürsten-
hause, und Ihr Ende war für dasselbe Zier-
de. Auch tiefgebeugt über diesen schmerz-
den Verlust sey von uns dein Name gelobet!
„Gott

„Gott, dir sey Ehr! Bei uns nicht mehr ist Jene, die wir liebten. Sie entschlief zur Todesruh: Stärke die Betrübten! Sie, die nun tod, Sie lebte Gott, und starb durch Christum selig. Laß, wie Sie zu sterben, uns leben fromm und heilig.“ Auch zur Erbauung für uns sey dieser empfindliche Todesfall. Im Namen Jesu und nach seiner Vorschrift stehen wir darum zu Dir, Allgütigster, wenn wir Andachtsvoll gesungen haben: „Herrscher über Tod und Leben, mach einmal mein Ende gut.“ Rudolstädtl. Gesangbuch Num. 891. Vers. 5.

Text. Joh. 16, 23=30.

Der Herr Jesus sprach zu seinen Jüngern: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habet ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet, es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem

meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und gläubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Vortrag.

Andächtige, in Jesu höchst- hoch- und werthgeschätzte Zuhörer! Was könnte uns zu den ernsthaftesten und heilsamsten Betrachtungen für den heutigen Tag reichern Stoff geben, als die so bedenkliche Rede unseres göttlichen Erlösers, die Er nach dem 28. Versikel unsers Evangeliums an seine Freunde richtete: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum ver-

verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater! „ Was könnte ich nach Beschaffenheit unserer betrübten Erfahrung und unsers dermaligen Gemüthszustandes wichtiger und lehrreicher heute als Christlicher Priester öffentlich sagen, als wenn ich im Namen des Herrn erwäge:

Den schönsten Lebenslauf des Christen, welcher in die Worte Jesu paßt: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater! „ Was Jesus mit diesen Worten eigentlich sagen wolte, und warum der Lebenslauf eines Christen, der in diese Worte paßt, vorzüglich schön genannt zu werden verdienet, das soll der Inhalt unserer Betrachtung seyn, auf welche Gott auch einen Segen um Jesus willen legen wolle. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Unmittelbar vor seinem Eingange zum Tode der Veröhnung unterredete sich Jesus mit seinen

nen Jüngern weit offenerziger und deutlicher, als vorher, über die eigentliche Beschaffenheit, Bestimmung und Absicht seiner Messianischen Person und seiner Verrichtungen in der Welt, wovon sich seine ersten Nachfolger, als geborne und erzogene Juden seiner Zeit, immer noch ganz andere Vorstellungen machten, immer nur ein irdisches Reich träumten, welches Er aufrichten würde. Auf die möglichste Tilgung dieses falschen Wahns, und auf die Beförderung richtigerer Erkenntnisse, zweckten daher vorzüglich die letzten Reden Jesu mit seinen Jüngern ab, welche in dem 16. Kapitel des Evangeliums Johannis enthalten sind, und von denen unser heutiges Sonntags Evangelium einen Theil ausmacht. Ganz besonders zeichnen sich aber alhier die Worte des Herrn: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater;“, deswegen aus, weil Jesus darinnen ganz plan und deutlich, ohne Bild, von der wahren Beschaffenheit seiner ganzen Erscheinung auf der Welt spricht, und weil gerade diese Rede den Jüngern gleichsam den ersten Aufschluß zur bessern Einsicht in diese wichtige, ihnen sehr dunkle Sache

E

ver-

verschafte. Text Vers. 29. und 30. Ueberhaupt wolte Jesus damit dieses sagen: „Ich war bei dem Vater und bin auf seinem Befehl in die Welt gekommen; nunmehr aber, da ich mein Geschäfte vollbracht, verlasse ich die Welt wieder, und kehre zu meinem Vater zurück.“

Man sehe aber diese Worte des Herrn genauer an, und man wird darinnen insonderheit folgende interessante Punkte zur bessern Belehrung seiner Verehrer finden. Nämlich: daß Jesus einen Göttlichen Ursprung habe, und von Gott unmittelbar selbst von Ewigkeit her gezeuget worden, weswegen Gott im eigentlichen und höchsten Verstande sein Vater, und Er Sohn Gottes sey; — daß Jesus nach dem weisen Rathschluß seines Göttlichen Vaters in die Menschheit eingekleidet auf der Welt sichtbar erschienen sey, mit dem allerhöchsten Auftrage, die Menschen, seine Brüder, zu erlösen und selig zu machen; — daß Jesus, wenn die Absicht seiner Bestimmung auf der Welt würde erreicht, und das Erlösungswerk nach Gottes Vorschrift vollendet worden seyn, diese Welt wieder verlassen, und zu seinem Vater im Himmel, als Menschenbeglückter, zurückgehen werde. Dies war eigent-

eigentlich das Wahre und Wesentliche der ganzen Geschichte Jesu, wovon Er bei verschiedenen Gelegenheiten schon gesprochen hatte, aber von seinen Jüngern nicht verstanden worden war. Dies trug Er ihnen jetzt, da die Zeit seines Abschieds aus der Welt nahe war, nochmals im Zusammenhange mit den wenigen Worten vor: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.“

Sehet hier, andächtige Zuhörer, den ganzen Lebenslauf des gloriwürdigsten Gottmenschen, des höchsten und furchtlichsten Modells für alle Sterbliche, in einer erhabenen Kürze geschildert! Er kam von Gott. Er vollbrachte sein Werk auf der Welt nach Gottes Willen. Er gieng wieder zu Gott, seinem Vater. Sehet hier, was auch der ganze Lebenslauf eines jeden andern Menschen in sich fassen kann, und worinnen alles, was der Mensch ist, oder vielmehr was er hier in dieser und dort in jener Welt eigentlich seyn soll, zusammen fließet! Sein Ursprung und seine Geburt, sein Stand und Beruf, sein Tod und Ausgang aus der Welt

in die Ewigkeit, bestimmen alles, was seine Geschichte, was seinen Charakter, was seinen Werth ausmachet. Und glücklich ist eigentlich doch nur der Mensch mit Wahrheit zu preisen, bei welchem alle jene Hauptpunkte seines Lebens mit dem Beifall des Gottes übereinstimmen, der ihm sein Daseyn gab; weil alle unsere vermeinte Glückseligkeit zuletzt allein von Gottes Urtheil abhängt. Glücklich also mit ausgemachter Gewißheit ist immer nur der Mensch, auf welchen die Lebensbeschreibung Jesu angewendet werden kann: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater;“, weil Jesus das feierlichste Zeugniß Gottes durch alle Auftritte seines Lebens für sich gehabt hat, daß Er sein lieber Sohn sey, an welchem er Wohlgefallen habe.

Zweiter Theil.

Aber warum verdient denn eigentlich der Lebenslauf eines Christen vorzugsweise der Schönste genannt zu werden, welcher in die Worte Jesu hinein paßt: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wie

wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater?„ Kann nicht jeder Mensch gewissermaßen von sich eben dieses sagen, daß er seinen Ursprung und seinen Stand von Gott habe, und daß er durch den Tod wieder zu Gott gehe? —

Allerdings, M. Fr. passen diese Behauptungen, allgemein genommen, auf jeden Menschen. Denn wir alle empfiengen unser Leben und Daseyn aus Gottes Hand; seine Vorsicht bestimmte unsern Stand und unser Werk auf Erden, wozu sie uns oft wunderbar genug hinführet; und unser Tod bringet uns alle ganz gewiß vor Gottes Richterstuhl wieder zurück, um unser Urtheil zu empfangen. Aber in diesem Verstande allein gebrauchte Jesus nicht die Worte, da Er von sich sprach: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.“ Der Göttliche schilderte hier nicht bloß das, was seine Lebensgeschichte mit der Lebensgeschichte eines jeden andern Menschen gemein hatte. Nein, Er sprach hier mit dem edelsten und erhabensten Gefühl für sein unendlich glückseliges Verhältniß, das zwischen Gott und Ihm stattfand, nach welchem Gott sein Vater und Er

Gottes Sohn war. Er sprach hier mit dem seligsten Bewußtseyn, daß Er sein Werk auf Erden dem Göttlichen Auftrage gemäß vollendet, und seinen himmlischen Vater damit verkläret habe. Er sprach hier mit der lebendigsten und beruhigendsten Ueberzeugung, daß Er durch seinen nahe bevorstehenden Tod wieder zu Gott, seinem Vater, gehen, und das Reich der Glückseligkeit einnehmen werde, welches Ihm, als Menschen-Erlöser, bestimmt sey. In diesem Sinn sagte Jesus einst zu seinen Jüngern: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.“ Aber gewiß in diesem Sinn kann nun nicht mehr jeder andere Mensch diese Worte auf sich anwenden, wosern nicht eine gewisse Ähnlichkeit und Uebereinstimmung seiner ganzen Verfassung hienieden mit dem statt findet, was Jesu Lebensgeschichte in sich faßet. Und wo dieses ist, da verdient der Lebenslauf eines Sterblichen unstreitig der Schönste genannt zu werden.

Denn passet die Lebensgeschichte eines Christen in den wahren Sinn jener erhabenen Worte Jesu; so bezeichnet dies immer einen Menschen, der sich der Gnade und Wohlthat seines

seines Gottes, daß Er ihn zu einem vernünftigen Menschen erschuf, und für sein Kind durch die Erlösung des Sohnes Gottes annahm, immer bewußt geblieben, und das glükfelige Verhältnis mit Gott, nach welchem er in seinem Stande auf der Welt Gott jedesmal als einen Vater von sich betrachten durfte, lebenslang mit gerührter Dankbarkeit geschäzset habe. Nur ein Mensch von solchen würdigen Gesinnungen für Gott, seinen Schöpfer, und für sich, als ein verständiges zur seligsten Unsterblichkeit bestimmtes Geschöpf, ist fähig, in eben dem Sinn von sich zu sagen: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt;“, in welchem der Jesus diese Worte sprach, welcher immer ganz von Ehrfurcht und Hochachtung für Gott, seinen Vater, und für sein erhabenes Verhältnis mit ihm, als Sohn Gottes, durchdrungen war, und seine Würde, auch in der tiefsten Erniedrigung und bei den drückendsten Mühseligkeiten seines Lebens auf der Welt, nie verkannte. Wenn aber diese so edle Vorstellung von Gott und sich selbst bei einem Christen immer gegenwärtig ist, wenn er dieselbe bei allen Schritten und bei allen Unternehmungen seines Lebens immer

vor Augen hat; muß man da nicht mit Recht sagen, daß dieser Christ sein Daseyn aus dem richtigsten und würdigsten Gesichtspunkte betrachtet, und seinen wahren Werth ehrerbietigst geschätzt habe, den ihm Gott selbst durch seine Schöpfung und durch die Erlösung seines Sohns verliehen, und den seine Göttlichen Zeugnisse selbst durch die feierliche Erklärung anerkennen: „Ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Jesum Christum; denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, und sind durch Ihn in die Rechte der Kindschaft Gottes eingetreten?“, Galat. 3, 26. 27. Aber welch ein Zug in der ächten Schilderung des Lebenslaufs eines Christen ist der: Dieser Christ vergaß nie, daß er ein vernünftiger Mensch und ein begnadigtes Kind Gottes war! Wer fühlet hier nicht das Schöne, das Erhabene, das Würdige für den verständigen Bewohner der Erde, wenn ihm die Nachwelt diesen Ruhm nicht absprechen kann, wenn er sich desselben auf immer so würdig, wie Jesus, gemacht hatte! —

Ferner: Passet die Lebensgeschichte eines Christen in den eigentlichen Sinn der Worte Jesu: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und

und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater;,, so bezeichnet dies immer einen Menschen, der seinen Stand und Beruf für diese Welt genau wußte, und der seiner Bestimmung hienieden eine pflichtmäßige Gnüge zu leisten suchte. Denn nur Menschen von dieser guten Art können sich dem Jesu an die Seite stellen, der schon in seiner zarten Jugend die Pflichten seines Standes und Berufs auf der Welt erkannte, übersah, und so eifrig für die Erfüllung der eigentlichen Absichten Gottes mit Ihm handelte, daß Er selbst seinen Aeltern einmal im Tempel, als ein zwölfjähriges Kind, auf den Mangel ihrer Einsichten in seine von Gott erhaltene Bestimmung auf Erden durch die Frage aufmerksam machte: „Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?“, Luk. 2, 49. Nur Menschen von dieser guten Art dürfen sich mit dem Jesu vergleichen, der allen Eifer, allen Fleiß, alle Treue anwendete, als Gesandter Gottes, als Lehrer der Wahrheit und Menschenbeglückter auf der Welt, alles pünktlichst zu vollbringen; der keine Mühe, keine Beschwerlichkeit scheuete, und sich weder von einer Gemächlichkeit noch von einem Verdruß oder

E 5 Schmach

Schmach abhalten ließ zu thun, was sein eigentlicher Beruf von Ihm forderte; der die genaueste Ausführung des Willens Gottes, die Vollendung seines Ihm aufgetragenen Erlösungswerks, für seine Speise, das ist, für sein größtes Bestreben und Vergnügen auf der Welt, erklärte; Joh. 4, 34. der mit dem erhabensten Bewußtseyn am Schlusse seiner irdischen Laufbahn, in Absicht auf alle seine gehaltenen Aufträge als WeltErlöser, zur höchsten Entzückung für sein edles Herz, sagen konnte: „Es ist vollbracht!“, Joh. 19, 30. Nur solche Menschen, die, wie Jesus, ihren Stand und Beruf für diese Welt genau wußten, und die ihrer Bestimmung hienieden eine pflichtmäßige Gnüge zu leisten suchten, nur solche gute Menschen dürfen auch in dem hohen Sinn, wie Jesus, zu ihrer größten Beruhigung sich die beiden ernsthaftesten und wichtigsten Auftritte ihres Lebens gedenken: „Ich bin kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt.“ — Aber verschönert auch etwas den Lebenslauf eines Menschen mehr, als das übereinstimmende Zeugniß seines Gewissens, der Religion und der vernünftigen Welt, daß er treu, rechtschaffen und sorgfältig, in Beobachtung und Erfüllung aller

ler seiner Pflichten gewesen, die sein Glaube, sein Stand und Beruf, die sein ganzes Verhältniß auf der Welt, ihm gegen Gott, gegen seine Obern, gegen seine Verwandten, gegen alle Menschen, vorschrieben und empfahlen? Wenn ein Christ, nahe seiner letzten Veränderung in diesem Leben, sich den Gedanken: „wiederum verlasse ich die Welt;“, mit eben dem gegründeten Bewußtseyn, wie Jesus, denken kann: „Ich habe das Werk, das mir Gott, mein Vater, auf Erden zu verrichten aufgetragen, mit Freuden, mit redlicher Sorgfalt und Treue, nach meinen Kräften und Vermögen zu vollenden, und meinem ewigen Schöpfer und Wohlthäter damit zu verherrlichen gesucht; in Demuth darf ich zu meinem Gott sagen: Herr, es ist geschehen von mir, so gut ichs konnte, was Du befohlen hast; im kindlichen Vertrauen zu meinem gnädigen Vater im Himmel darf ich bei meinem letzten Schritt aus der Welt in die Ewigkeit von seiner unendlichen Liebe das beifällige Urtheil für die Entscheidung meines ewigen Schicksals freudig hoffen: „Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!“, — Wenn
ein

ein Christ, sage ich, mit solchen Jesusgesinnungen den ernstesten Gedanken: „wiederum verlasse ich die Welt;“, sich noch in den letzten Abschnitten seines Lebens denken kann; ist das nicht Seligkeit für ihn? Ist das nicht wahrer Adel und wahre Würde für den Menschen, den vernünftigen Bürger der Welt und den erlösten Erben des Himmels? Berewiget das nicht sein Andenken als schön bei der Nachkommenschaft? Und setzt nicht eben dieses ihn, als einen guten Menschen, unter die Engel, deren Hauptgeschäfte es ist, den Willen Gottes zu thun? O wie schön, also gelebt zu haben! —

Noch mehr. Passet die Lebensgeschichte eines Christen in den wahren Verstand der Worte Jesu: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater;“, so bezeichnet dies immer einen Menschen, der seine eingeschränkte Lebenszeit auf Erden weislich mit der Zukunft und Ewigkeit zugleich erwog, und sich mit seiner bevorstehenden Veränderung im Tode so bekannt und vertraut machte, daß ihm dieselbe zuletzt nur noch als ein Hingang zu Gott, seinem Vater, vorkam. In dieser Verfassung sprach Jesus, seinem Leiden

Leiben und Sterben nahe, noch mit entzückter Seele zu seinen Freunden: „Ich gehe zum Vater.“ Und nur in dieser ähnlichen Verfassung kann auch der Christ, wie Jesus, sterbend noch zu seinen Freunden sagen: „Ich gehe zum Vater.“ Aber wenn zwischen einem Menschen und Gott eine solche feierliche Uebereinstimmung und Vertraulichkeit statt findet, daß seine Seele schon einen entzückenden Vorschmack von einer noch nähern Vereinigung mit Ihm hat, daß jeder Todesgedanke ihn deswegen mehr beruhiget als erschüttert, daß es ihm so gar Wunsch und Freude wird, im Paulinischen Sinn zu sagen: „Ich habe Lust abzuschneiden, und zu Gott, meinem Vater, zu gehen, und bei Christo, meinem Erlöser, zu seyn, welches auch viel besser wäre; Philip. 1, 23. — wenn ein Christ in dieser Verfassung sterben kann — o Sterbliche! ist das nicht ein seliger, ein erbaulicher, ein schöner Ausgang aus der Welt für den Menschen? Wer segnet nicht seinen Freund noch in seiner Gruft, der so starb! Wem steigt nicht dabei in seinem Herzen der stille Wunsch auf: „Meine Seele müsse sterben des Todes dieses Gerechten, und mein Ende werde nur wie sein Ende!“, 4 B. Mos. 23, 10. —

Und

Und welches wäre denn nun das Bild im Ganzen von dem Lebenslaufe eines Christen, welcher wirklich in die Worte Jesu paßt: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater?“, Ungeföhr wäre es dieses: „Dieser Christ gieng als ein vernünftiges Geschöpf von Gott aus, und kam als ein begnadigtes Kind Gottes durch Jesu Erlösung in die Welt; er lebte seinem Stande und seiner Bestimmung gemäß, und vollendete sein Werk auf Erden treu mit Gottes Beifall; er starb in der besten Fassung seiner Seele, und gieng mit Freuden wieder zu Gott, seinem Vater.“ Welch ein würdiger, welch ein schöner Lebenslauf von einem Menschen, wie wir sind! —

Anwendung.

Christen! Ist dies das Bild von unserm Leben? Zeichnet uns unser Bewußtseyn also aus? Würden wir mit diesem Ruhm die Welt verlassen und mit einer so wohl vorbereiteten Seele zu Gott gehen können, wenn wir in dieser Stunde noch sterben müßten? —

Freunde! Ist dies nicht das treffendste Gemählde von der ganzen Lebensgeschichte der würdigen

würdigsten Fürstentochter unsers Durchlauchtigsten Herrn Erbprinzen, welche erst vorgestern in dem vierzehnten Jahre Ihres Frühlingsalters nach dem weisen Rathschluß der anbetenswürdigsten Vorsicht unsers Gottes diese Welt verlassen? Nach meinen Beobachtungen und nach meiner Ueberzeugung sehe man in unserer selig verewigten Prinzessin eine Christin, welche schon in ihrer zarten Jugend das besondere Glück, als ein vernünftiger Mensch von Christfürstlichen Aeltern durch die gütigste Wahl des großen Schöpfers entsprungen und geboren worden zu seyn, und das wohlthätige Verhältniß mit Gott, Ihn als ihren Vater und sich als sein durch Jesu Erlösung begnadigtes Kind betrachten zu können, mit einem edlen Bewußtseyn und mit einem gefühlvollen Danke ihres Herzens schätzte und verehrte; eine Christin, welche schon in ihrer zarten Jugend ihren Stand und ihre Bestimmung für diese Welt erkannte, und derselben mit Lust, mit Ernst und mit einem guten Herzen, so viel sie konnte, eine pflichtmäßige Gnüge zu leisten sich bestrebte; eine Christin, welche schon in ihrer zarten Jugend auf die engen Schranken ihres zeitlichen Lebens ihre Aufmerksamkeit richtete, auf die

Zu-

Zukunft und Ewigkeit dachte, das Irdische immer nur in Beziehung auf das Ewige achtete, und sich mit Gott, und mit dem zukünftigen Leben, und mit ihrer einmal bevorstehenden Veränderung im Tode, durch einen treuen Gebrauch unserer allerheiligsten Christusreligion so bekannt und vertraut machte, daß ihr der Tod zuletzt nur noch als ein Hingang zu ihrem Vater im Himmel vorkam, und ihm mit frohem und gesetztem Muth entgegen sahe. Nach meinen Beobachtungen und nach meiner Ueberzeugung fand zwischen unserer verklärten Prinzessin und zwischen Jesu eine bemerkenswürdige Uebereinstimmung nach den Umständen statt, unter welchen der Göttliche einst von sich sprach: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.“ Wie mich dünket, so darf man mit vielem Recht jene erhabene Gedanken des Verfassers des Buchs der Weisheit über das frühzeitige Ableben eines würdigen Frommen auf unsere Hochselige anwenden: „Er ist bald vollkommen worden, und hat viel Jahre erfüllet, denn seine Seele gefället Gott; darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben.“ Buch der Weish. 4, 13, 14. Entscheidet es, verehrungs-

rungswürdige Freunde, die ihr unsere im Herrn entschlafene Prinzessin länger als ich zu kennen die Ehre, und Sie noch genauer zu beobachten als ich die Gelegenheit gehabt, entscheidet es nach euren Einsichten, ob ich in meinem jetzt entdeckten Urtheil über Sie geirret und zu viel gesagt habe! Fast bin ich von Jedermanns Beifall überredet, und durch das allgemein schöne Zeugnis über Sie, und durch die allgemeine Theilnehmung an der Betrübniß über Ihren frühen Tod, gerechtfertiget. Ja ich fürchte nicht, mich des erniedrigenden Tadel's eines übertriebenen Lobredners würdig zu machen, wenn ich den Lebenslauf der Hochseligen in der Kürze also schildere:

„Theresie Sophie Henriette, die erste Fürstentochter des Durchlauchtigsten Landes-erben des Fürstenthums Schwarzburg, kam als ein vernünftiges Menschenkind, und als ein Göttlich begnadigtes Christenkind, aus der Hand Ihres allmächtigen Schöpfers in die Welt, und vergaß nie, diese Gottes-Gnade mit dankbarem Herzen zu schätzen und zu verehren. Frühzeitig erkannte Sie die Würde Ihres Standes in der Menschlichen Gesellschaft, und die Obliegenheiten Ihres
D jugend-

jugendlichen Berufs, welche zu erfüllen Sie gewissenhaft bemühet war. Ernsthafter, als es Ihrem Alter gewöhnlich zu seyn pfleget, lebte Sie für die Zukunft und Ewigkeit, und reifte zu bald am richtigen Geschmak für die Welt, daß Ihr dieselbe deswegen oft das nicht war, was sie Andern in solchen jungen Jahren immer ist. Mit dreizehn vollen Jahren und zween Monathen vollendete Sie mit dem Beifall Gottes und der verständigen Welt ihr ganzes Werk auf Erden, starb in der besten religiösen Verfassung Ihrer Seele, und gieng mit Freuden zu Ihrem ewigen Vater. „

Ist diese Schilderung richtig, M. Fr. wie ich nicht zweifle; so kann es uns nicht mehr an der Ueberzeugung fehlen, daß die Lebensgeschichte eines Menschen die Schönste genannt zu werden verdient, welche in die Worte Jesu passet: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. „ Denn wo dieses ist, da stirbt auch der Mensch sich zum Segen, und Andern zum Trost; da ist sein Tod und Ausgang aus der Welt der glücklichste Hingang zu seinem Vater und zu seinem ewigen Heil. Heißt das nicht wahrhaftig edel, als Mensch und Christ würdig

dig gelebt zu haben, wenn man sich im Sinne Jesu seinen Ursprung, seine Lebensgeschäfte, seinen Tod gedenken kann? Ist das nicht mächtiger Antrieb, dringender Beweggrund für Jeden unter uns, dem der Tod frühe oder späte gewis bevorsteht, immer auch für ein so rühmliches, Jesu ähnliches Lebensverhalten zu sorgen, um auch am Schlusse seiner Wallfahrt, wie Jesus, zu seiner höchsten Beruhigung noch sagen zu können: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater? „ —

Christen! Lasset uns mit demüthiger Sorgfalt für dieses ächte Glück unsers Lebens besorget seyn! Lasset uns in dieser wichtigen Absicht den weisen Rath der Göttlichen Jesusreligion hören und ernstlich befolgen! Sie ertheilet uns, um unsern Lebenslauf so schön und erbaulich, wie Jesus, zu machen, folgende Regeln: „Betrachtet euer Leben, die Welt und die Ewigkeit, immer nur aus dem Gesichtspuncte, aus welchem Jesus diese Dinge betrachtete, und wie Er seine Berehrer, dieselben zu betrachten, lehret; so werdet ihr nützlich für die Welt und weise für die Zukunft leben.“ — „Glaubet an den Herrn

D 2

Jesum

Gesum Christum, und suchet eurer Seele Gottes Gnade durch die redlichste Beobachtung seiner heiligen Vorschriften zu versichern; so werdet ihr selig seyn, auch schon hier in der Hoffnung., Apostelgesch. 16, 31. — „Betet mit Inbrunst zu Gott, eurem Vater im Himmel, daß Er, um der Erlösung eures göttlichen Mittlers willen, euch mit lebendiger Erkenntniß eures Berufs auf Erden, und mit Lust, Eifer und Beistand zur treuesten Vollenbung eurer Lebenspflichten segnen wolle; so werdet ihr, nach der theuren Versicherung des Sohnes Gottes, eure Wünsche und Bitten erfüllt sehen, werdet thun nach Gottes Wohlgefallen, und werdet damit das erhalten, was euer Glück und eure Freude vollkommen macht.“ Text Vers. 23 u. 24 — Heil über den, dessen Leben ihn würdig macht, durch den Tod zu Gott, als seinem Vater, zu gehen!

Laß, Höchster! uns bestreben,
So in der Welt zu leben,
Wie man dies Glück erwirbt;
Daß wir dereinst als Erben
Der Seligkeit auch sterben,
Wie nur der würdige Christe stirbt.
Amen!

Ele:

E l e g i e

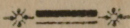
dem Gedächtniß

der Durchlauchtigsten Prinzess,
Theresie Sophie Henriette,

Prinzessin zu Schwarzburg &c.

gewidmet.

Den 26. May 1783.



Uⁿter Blitzen, die aus schwarzen Wolken
brechen,

Und dem Donner, der im Walde rollt, *)
Folgest du, o Herz, dem schauervollen Rufe
Banger Trauerglocken — folgst, und
bebst —

D 4

Und

*) Es war eben ein Gewitter in hiesiger Gegend.

Und der Donner schweiget — Jede düstre
Wolke

Breitet sich in graue Schleier hin,
Hüllt das Thal in Schatten. Durch der
Dämmerung Schleier

Zittert dann und wann ein Sternens-
strahl.

Sanfte Stille, heilige Todesstille fließet
Durch die Lüfte, säuselt um den Hain —

Ach schon wieder Trauerglocken — lange
Töne —

Fackelschein von Heidecks Hügel her —
Langsam rollt der Leichenwagen durch die
Reihen,

Und die Klagen eines treuen Volks.

Gehnsuchtsvoll, mit Thränen in dem Auge,
sieht es

Seiner theuren Fürstentochter nach.

Hinge-

Hingeschlummert ist Sie zu den Freunden
Gottes,

Ihren Vätern, in die Engelwelt,
Hingeschlummert zu den Freundinnen des
Lammes,

Das zum Opfer für die Welt sich gab,
Wo Augusta — heilger Name — voll Ent-
zücken

Sie nun in die Mutterarme schließt —
Hingeschlummert, wie ein holdes junges
Weilchen,

Das verwelkend sich zur Erde neigt —
Und wir sahn noch jüngst in Ihrem holden
Auge

Edens Unschuld, Zärtlichkeit, und Glück,
Sie im Schmucke hoher Kenntniß, zum Ab-
tate

Des Versöhners feierlich geweiht,

Sahn wir im Gefühle neuer Christenfreunden
Zum Geheimniß seines Mahls sich nahn —
Sahn Sie jedem Menschen Menschenliebe
lächeln,
Sahn in jedem Blick Ihr ganzes Herz.
Welch ein Herz, das keine Freude, die nicht
Tugend,
Die nicht Gott geadelt, in sich nährt!
Das, gestimmt zu ernster Weisheit in der
Stille,
Das Geräusch der Hoheit gern vergißt!
Das des Menschen Werth nicht nach erborg-
tem Schimmer,
Nicht nach eitlen Glittergolde schätzt,
Dem auch fremder Mangel, fremdes Elend
schmerzet,
Fremde Leiden wahre Leiden sind! —
Gott,

Gott, du schufst Sie, diese liebevolle Seele —

Schufst sie nicht zu größerm Erdenglück?

Liestest nicht in ferner Zeit noch tausend, tau-
send

Menschenherzen Ihrer Huld sich freun?

Schenktest Sie im Myrtenschmucke keinem
Volke,

Eugend ihm vom Thron zu glänzen —
Gott?

Wir verstummen, sehen in dem Labyrinth

Deiner Wege, daß wir Menschen sind,

Preisen deine Wege, wir, des Staubs Be-
wohner,

Küssen thränend deine Vaterhand —

Ja, du schufst Sie, Schöpfer, diese sanfte
Seele

Zu den Freuden deiner Engelswelt.

Sie

Sie entsproß in deinem Himmel, und du
sandest

Sie zum Schmucke unsrer Welt herab,
Flochtest Ihren Frühling in den Kranz der
schönen

Tage, die der beste Vater lebt,
Gabst in Ihr den Reizen einer frühen Jugend
Ueber Menschen himmlische Gewalt.

Du getreu, und schon vertraut mit jenen
Geistern,

Die im Glanze deines Thrones stehn,
Schaute Sie gelassen auf der Prüfung Leiden,
Zärtlich schaute Sie zu dir empor.

Du erhörtest Ihre heißen Wünsche, nahmst
—

Nahmst Sie zärtlich wieder zu dir auf —

Heil

Heilge, sieh vom Himmel lächelnd auf die
Erde,

In die Stille Deines Grabmals hin!

Sieh den Erdenstoff, der jüngst noch Dich
umhüllte,

An der Seite Deiner Schwester
ruhn! *)

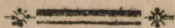
Sieh, wie sehr Dich liebten, die Dich jetzt
betrauern,

Sieh Dein Bild in unsrer Brust geprägt!

*) In hiesiger Stadtkirche, neben der zwiefachen
Höhle.

Johann Ludwig Heße,

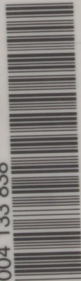
Konrektor am Gymnas. Frider.



33

LBMV Schwerin

004 133 838

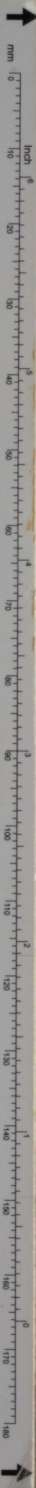




C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
Patch Reference numbers on UTT

4.5
5.0
5.6
6.3

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9



61

nel lächelnd auf die
Erde,

Grabmals hin!

er jüngst noch Dich
umhüllte,

Deiner Schwester
ruhn! *)

ebten, die Dich fest
betrauren,

unsre Brust geprägt!

, neben der stiefelachen

Ludwig Heße,
Gymnas. Frider.

